

Die Zukunft der Gemeinden

Mehr Autonomie oder Entmachtung, mehr Rechte und damit auch mehr Verantwortung oder doch weniger Spielraum? Über die Zukunft der (Salzburger) Gemeinden wurde vor kurzem bei einer Veranstaltung der Gemeindeentwicklung Salzburg im ORF-Landesstudio Salzburg diskutiert.

„Wir haben in Österreich keinen Föderalismus, deshalb können wir ihn auch nicht abschaffen“: Franz Schellhorn von der Denkfabrik Austria traf mit seiner Analyse der gegenwärtigen Situation einen wunden Punkt. „Wir leisten uns einen Einnahmenezentrismus gekoppelt mit einem Ausgabenföderalismus, das ist die teuerste Art und Weise den Staat zu organisieren.“ Und: „Der budgetäre Druck wird umso größer, je länger dieser Prozess andauert.“

Aufgaben steigen

Neun Bundesländer, 80 Bezirke und 2354 Gemeinden: Die Aufgaben für die Gemeinden steigen, gleichzeitig wird das Geld weniger. Um diesem Druck zu entkommen, plädierte Franz Schellhorn für einen echten Föderalismus nach Schweizer Vorbild. „Die Gemeinden brauchen mehr Eigenständigkeit und Steuerhoheit“. Und er rate dringend zur Einführung der Schuldenbremse auf allen Ebenen: „Das schafft Vertrauen und garantiert verantwortungsvolles Haushalten in wirtschaftlich guten Jahren“.

Sympathie und gleichzeitig Zweifel am Schweizer Vorbild äußerte die Seekirchner Bürgermeisterin Monika Schwaiger in der Diskussionsrunde. Für sie ist eine Steuerhoheit in begrenztem Maße vorstellbar, „aber zum Beispiel nicht in sozialen Bereichen wie bei der Kinderbetreuung“.

Der St. Johanner Bürgermeister Günter Mitterer, er ist auch Präsident des Salzburger Gemeindeverbandes, brach eine Lanze für die Gemeinden: „Wir machen unsere Hausaufgaben, notwendige Reformen dürfen nicht nur die Gemeinden betreffen, sondern müssen auch Land und Bund miteinbeziehen“.

Die Diskutanten waren sich unter der Diskussionsleitung von SN-Chefredakteur Manfred Per-



Ein GE-Award als Dank und Anerkennung für die jahrzehntelange Unterstützung für Generaldirektor Günther Reibersdorfer (2. v. li.) und Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer (2. v. re.). Im Bild mit Direktor Günther Signitzer (li., SBW) und GE-Geschäftsführer Peter Haider (re., SIR).

BILD: SN/GE



Sieben Gemeinden und zwei Salzburger Stadtteilvereine wurden für ihr Engagement mit dem GE-Award ausgezeichnet. Im Bild die engagierten Frauen und Männer aus St. Michael.

BILD: SN/GE

terer einig, dass es Sinn macht, bei wichtigen Fragen wie beispielsweise der Kinder- und Seniorenbetreuung oder bei der Unterbringung von Asylanten über Gemeindegrenzen zusammenarbeiten.

Herausforderungen, die sich durch den demografischen Wandel und die gesellschaftlichen Entwicklungen ergeben, werden auch in der sozialen Gemeindeentwicklung immer wieder thematisiert. Einhelliger Tenor: „Es braucht diese Initiativen, denn das Arbeiten mit und in den Gemeinden trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Bürgerinnen und Bürger wohlfühlen, sich mit

der Gemeinde identifizieren und auch mit herausfordernden Themen auseinandersetzen können“.

GE-Awards für engagierte Gemeinden, Stadtteilvereine und Persönlichkeiten

Die Veranstaltung bot auch den idealen Rahmen, in der Gemeindeentwicklung besonders engagierten Gemeinden, Stadtteilvereinen und Persönlichkeiten zu danken. Frauen und Männer aus Elixhausen, Kleinarl, Krimml, Mattsee, St. Georgen, St. Michael, Seeham und aus den Stadtteilen Parsch und Leopoldskron-Moos erhielten den GE-Award.

Raiffeisen Salzburg – ein langjähriger Partner

Raiffeisen Salzburg unterstützt die Gemeindeentwicklung Salzburg seit dem Beginn im Jahr 1986 – in den vergangenen Jahren konnten dank dieser Förderung in den Gemeinden über 1000 Projekte realisiert und im Rahmen der Medienpartnerschaft mit den Salzburger Nachrichten über viele dieser Projekte informiert werden.

„Die Gemeindeentwicklung bietet den Raum für so viele Ideen und ermöglicht damit Engagement vieler Menschen im ganzen Land Salzburg“, betonte Generaldirektor Dr. Günther Reibersdorfer. Auch ihm wurde als Dank ein GE-Award überreicht.

„Die Saat ist aufgegangen“, brachte Gemeindebundpräsident Prof. Helmut Mödlhammer abschließend auf den Punkt, was für ihn die Gemeindeentwicklung bewirkt (hat). „Die Menschen sind in den Gemeinden keine Nummern, sie können dafür begeistert werden, mitzudenken, mitzuarbeiten und sich für ihren Lebensraum einzusetzen“.



ANZEIGE